Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kamenz.

Postscheckkonto: Dresden 15486. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 40 — Donnerstag, den 4. April 1940 — 39. Jahrgang

Hungerblockade gegen Neutrale

Die englischen Drohungen reihen nicht ab — Nun offiziös erhärtet

In der letzten Rede des britischen Premierministers Chamberlain erblicken schwedische Kreise, wie aus „Stockholms Tidningen" hervorgeht, die Ankündigung noch schärferer Eingriffe Englands in das Wirtschaftsleben der neutralen Länder. Die Verwirklichung der Drohungen Chamberlains, die Warenzufuhr für die Neutralen zu sperren, sofern sie sich den britischen Wünschen nicht gefügig zeigen, so wird festgestellt, würde die schwedische Wirtschaft hart treffen.

Die Drohungen Chamberlains werden noch unterstrichen in der von der britischen Regierung herausgegebenen Zeitschrift „The War Weekly" (Die Kriegswoche).

Hier veröffentlicht Rubeigh James Minney, ein Mann, der in der britischen Politik seit Jahrzehnten eine Rolle spielt und der lange Zeit auf wichtigem Posten mit der „Times" und dem „Daily Expreß" verbunden war, einen offensichtlich von der Regierung inspirierten Aufsatz. Er betont, daß „es notwendig sei, jegliche Einfuhr in die neutralen Länder zu verhindern, die Geschäfte mit Deutschland machten".

„Wir könnten z. B. alle Ausfuhr an diejenigen neutralen Länder stillegen, die es Deutschland ermöglichen, Lieferungen zu erhalten, welche wir von ihm fernzuhalten versuchen. Die Dänen, die Schweden, die Norweger können ohne lebenswichtige Lieferungen vom Ausland zur Deckung ihrer eigenen Bedürfnisse überhaupt nicht bestehen. Wenn sie also fortfahren, mit Deutschland Handel zu treiben, muß man ihnen diese lebenswichtigen Lieferungen abschneiden."

Nachdem die Kriegshetzer auf dem Wege über die Intervention in Finnland nichts erreicht haben und ihre Kriegsausweitungspläne fürs erste als gescheitert angesehen werden müssen, versuchen sie jetzt, ihr Ziel durch wirtschaftlichen Druck. Wiederum echt plutokratisch. Was man im militärischen Kampf nicht zu erreichen vermag, will man sich holen mit Unterstützung des Geldsackes. Man will also nichts anderes als eine Ausdehnung der Blockade gegen die Staaten, die sich den Wünschen der Kriegshetzer nicht gefügig zeigen. Womit einmal mehr bewiesen wäre: 1. Die rechtbrecherische Art, die der englischen Regierung zur zweiten Natur geworden ist; 2. die Lüge, daß man für das Recht der kleinen Staaten kämpfe.

*

In Rom verweist man bei der Betrachtung von Chamberlains Rede auf die Tatsache, daß durch eine Intensivierung der Blockade gegen Deutschland zwar Deutschland getroffen werden solle, daß aber vor allem die Neutralen die Leidtragenden sein dürften. Ob allerdings die Tortur der Daumenschrauben den gewünschten Zweck erreichen werde, bleibe abzuwarten.

Die beabsichtigte englische Kontrolle der schwedischen Eisenerztransporte durch die norwegischen Hoheitsgewässer, wie auch eine Blockade gegen aus Amerika kommende Waren, die eventuell über Rußland nach Deutschland gelangen könnten, stehe im schärfsten Gegensatz zum internationalen Recht. Was schließlich das Mittelmeer anlange, so habe man bis jetzt nur einige reichlich unklare Andeutungen vernommen, da man hier anscheinend Reaktionen befürchte, die auch im Ernstfalle nicht ausbleiben würden.

Sowjetschiffe von Briten bedroht

Geleitzüge gegen britische Uebergriffe

Wie japanische Blätter aus Wladiwostok berichten, hat der dortige sowjetrussische Befehlshaber der Fernostflotte Maßnahmen zum Schutze der Sowjet-Handelsschiffahrt gegen britische Uebergriffe im Fernen Osten durch Schaffung von sowjetischen Geleitzügen getroffen. Die englisch-russischen Beziehungen im Fernen Osten seien außerordentlich gespannt. Die Meldung führt weiter aus, daß der russische Handel mit den Ländern im Fernen Osten und mit Amerika im Steigen sei. Die Sowjet-Union habe aus den Vereinigten Staaten von Amerika besonders Oel und Kupfer in großen Mengen eingeführt.

Brauchitsch an der Westfront

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am letzten Sonntag erneut an die Westfront, um die Truppenbesichtigungen, über die bereits früher berichtet wurde, fortzusetzen. Sein Besuch galt in erster Linie den in den Rheinlanden stehenden Verbänden. Der Oberbefehlshaber kehrte in der Nacht zum Donnerstag ins Hauptquartier zurück.

Enttäuschung in USA

Man glaubte an ideale Ziele der Westmächte — Die polnischen Dokumente weiter im Blickpunkt

Der Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma", Amerigo Ruggero, stellt in Amerika eine große Enttäuschung fest. Sie soll ihre Ursache darin haben, daß Amerika den Westmächten glaubte, sie zögen für das Recht der kleinen Nationen in den Krieg. Das Beispiel Finnland habe gezeigt, daß dem nicht so sei. Die Amerikaner hätten es besser verstanden, wenn England und Frankreich ihren Krieg so hingestellt hätten, wie er in Wirklichkeit ist, und ihn auf Tatsachen und nicht auf andere Ideale gegründet hätten, zumal die Amerikaner selbst wüßten, daß sie in dieser Hinsicht kein ganz reines Gewissen haben. Der Bericht weist dann auf die amerikanische Politik in Mandschukuo, Mexiko, Spanien, Nicaragua und Panama hin und sagt zum Schluß: „Es ist sicher, daß die Westmächte aus dieser ganzen Affäre mit einer enormen Prestige-Verminderung hervorgehen."

Die Enttäuschung über die erlogenen Kriegsziele der Plutokraten ist nach der Veröffentlichung der polnischen Dokumente nur um so größer. Sie werden weiterhin stark beachtet. Im Leitartikel der „Neuyork! Post" wird unter Hinweis auf das Hull-Dementi betont, daß nicht die Versicherung des Außenministers, die Regierung denke nicht daran, am Kriege teilzunehmen, nicht oft genug unterstrichen werden könne.

Die „Chicago Daily Tribune" veröffentlicht einen längeren Bericht ihres Washingtoner Korrespondenten Arthur Sears Henning über die Stellungnahme politischer Kreise in Washington zu den deutschen Dokumentenveröffentlichungen. Henning erklärt, da, trotz offizieller Dementis in politischen Kreisen Washingtons allgemein die Auffassung vorherrsche, daß die Aeußerungen der Botschafter Bullitts und Kennedys im deutschen Weißbuch korrekt wiedergegeben seien. Er verweist im Zusammenhang damit auf frühere Aeußerungen Bullitts, Kennedys und Roosevelts. „In der Tat", führt Henning wörtlich aus, „die amerikanische Oeffentlichkeit stand im letzten Jahr unter dem Eindruck, daß Roosevelt Deutschland gegenüber bis zum Oktober eine Kriegspolitik getrieben habe in der Annahme, daß die USA. — wenn der Krieg ausbrechen sollte — ihn auf seiten des britischen Empires mitmachen würde." Weiter führt Henning die gegen die autoritären Staaten gerichteten Reden Roosevelts in Chicago am 5. Oktober 1937 und 4. Januar 1939 und vor dem Heeresausschuß des Senats, ferner die Reden Bullitts in Paris und Straßburg mit den gleichen Aeußerungen an, wie sie auch in den veröffentlichten Dokumenten angegeben sind.

In einem Leitartikel betont das Blatt, daß nach der Oeffnung der Zarenarchive der damalige Präsident Wilson ebenfalls die auf die USA bezüglichen Dokumente dementiert habe.

Italiens Presse zieht die Folgerungen, die sich für ihr Land aus den Darlegungen der Dokumente ergeben.

So unterstreicht Franchini im „Giornale d'Italia", daß man anscheinend zunächst Deutschland beseitigen wollte, indem man ihm Rußland entgegensetzte, um dann nach gewonnener Partie sich gegen Italien zu wenden.

In Rußland finden die Dokumente durch die Tagung der Obersten Sowjets eine verbreiterte Grundlage.

An der Echtheit hegt niemand Zweifel

Wo die Echtheit der Dokumente behandelt wird, verweist man immer wieder darauf, daß die Originaldokumente den ausländischen Journalisten zur Verfügung gestellt worden seien. So schreibt der schweizerische „Nationalzeitung" u. a.:

„Mit Vergrößerungsgläsern bewaffnet gingen einige ausländische Korrespondenten an die Untersuchung der Papiere, Wasserzeichen, Stempel, Briefköpfe, Unterschriften, Randbemerkungen, die mit verschiedenfarbigen Buntstiften von hohen polnischen Staatsbeamten auf einzelne Dokumente geschrieben wurden, wurden auf das genaueste geprüft. An der Echtheit hegte niemand Zweifel."

Selbst London kann den wahren Kern nicht leugnen

Der Londoner Korrespondent des gleichen Blattes macht die bemerkenswerte Feststellung, daß in London zwar, wie er sagte, „begreiflicherweise" wenig Neigung dafür bestehe, an die Echtheit der Dokumentensammlung zu glauben, daß man aber nicht leugnen könne, daß dieses Weißbuch einen wahren Kern enthalte, insofern nämlich, als einige amerikanische Botschafter auftragsgemäß dazu beigetragen haben dürften, den Geist des Widerstandes bei den Westmächten gegen Deutschland zu ermuntern. Der Korrespondent läßt keinen Zweifel daran, daß man auch in England von diesem Weißbuch eine Stärkung des amerikanischen Isolationismus erwartet.

Für und wider im Senat

Hull lehnt längeren Amerika-Aufenthalt Bullitts ab

Außenminister Hull beschied Dienstagabend, „Associated Preß" zufolge, den republikanischen Abgeordneten Fish abschlägig, der Hull ersucht hatte, Bullitt zu gestatten, noch zwei Wochen in den Vereinigten Staaten zu verbleiben, um Fragen des Kongreßausschusses über seine im deutschen Weißbuch erwähnten Aeußerungen beantworten zu können. Hull teilt weiter mit, daß die Rückkehr Bullitts zu seinem Posten, wo er benötigt werde, schon durch die Krankheit seiner Tochter verzögert worden sei. Bullitt, der beabsichtigt, am Mittwoch mit dem Flugzeug von Neuyork nach Lissabon abzureisen, war Dienstag der Frühstücksgast einer Anzahl Senatoren im Capitol, wo er, wie verlautet, die von Hull erwähnten Dementis wiederholte.

Der Vorschlag des demokratischen Senators Reynolds, daß der Außenausschuß feststellen sollte, ob die Botschafter Bullitt und Kennedy unneutrale Bemerkungen machten, wird — „Associated Preß" zufolge — von republikanischen Senatskreisen unterstützt, aber von den demokratischen Führern bekämpft.

„Frieden wäre Luxus"

„Deutschland auf lange Zeit entkräften" sagt ein Sprecher der plutokratischen Verbrecherclique

Der englisch-jüdische Korrespondent Augur-Poljakoff veröffentlicht wieder in der „Metropole" einen Bericht, der an Unverschämtheit und Zynismus alles bisher von ihm geleistete noch übertrifft.

Die Westmächte könnten nicht dulden, so geifert der jüdische Schreiberling, daß Deutschland die Hilfeleistung Rußlands für die Zukunft benutze, oder daß Rußland die Möglichkeit habe, seinen Einfluß in Europa zu verstärken.

Das Vorhandensein des deutsch-russischen Paktes mache es notwendig, daß die Friedensbedingungen noch härter sein müßten, als das sonst der Fall gewesen wäre. Das Kriegsziel der Franzosen und Engländer bestehe nicht nur darin, das durch den „Angreifer" begangene Uebel wieder gutzumachen, sondern auch zu verhindern, daß er seine „verbrecherische Laufbahn" in einer näheren oder ferneren Zukunft wieder beginne.

Augur schreibt dann wörtlich:

„Es handelt sich nicht so sehr darum, den Deutschen eine Niederlage beizubringen, als sie auf lange Zeit hinaus zu entkräften, und zwar derart, daß sie nicht mehr in der Lage sind, unsere Existenz zu gefährden."

Augur wiederholt dann seine bereits aufgestellte These, daß von einer Friedenskonferenz nach dem Kriege keine Rede sein könne. Deutschland werde sich dann in einem derartig chaotischen Zustand befinden, daß ein ausgehandelter Friede nicht in Frage komme. Er schreibt in diesem Zusammenhang wörtlich: „Erwartet nicht eine Wiederholung von Versailles. Europa ist nicht reich genug, um sich diesen Luxus zu leisten." (!)

*

Die jüdischen Schreiberlinge überschlagen sich in ihren Forderungen nach der Niederringung des deutschen Volkes. Es bangt ihnen ob der Lebenskraft dieses Volkes. Aber traurig sind die bestellt, die solcher scharfmacherischen Schreiberlinge bedürfen, um die Notwendigkeit des von ihnen selbst angezettelten Krieges zu begründen.

Wir merken uns von diesem häßlichen Erguß dieses: Deutschland sei auf lange Zeit zu entkräften. Von einem Frieden könnt keine Rede sein.

Göring an die deutsche Jugend

„Ihr sollt dereinst Träger deutscher Größe sein!"

Im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend, die Reichsleiter Rosenberg im Auftrage des Ministerrats für die Reichsverteidigung durchführt, sprach Generalfeldmarschall Göring zur deutschen Jugend.

In packenden und mitreißenden Worten schilderte er den Jungen und Mädeln die weithistorische Größe dieser Zeit und die Pflichten, die der deutschen Jugend in dem entscheidenden Befreiungskampf unseres Volkes erwachsen.

Jetzt gilt es, das Werk des Führers gegen den Haß und den Vernichtungswillen der Feinde nach außen zu verteidigen und für alle Zukunft zu sichern.

In gläubiger Zuversicht und mit unerschütterlichem Siegeswillen ist das deutsche Volk in diesen Kampf eingetreten. Die Feinde wissen jetzt, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Der beispiellose Siegeszug in Polen und die Erfolge gegen Frankreich und England zeigen, wie fort die deutsche Wehrmacht zu Luft, zu Lande und zu Wasser zuschlägt.

Der Generalfeldmarschall wandte sich dann vor allem den Aufgaben zu, die die Jugend erfüllen muß, um zu ihrem Teil zu dem großen Schicksalskampf des deutschen Volkes beizutragen.

Lebenslust und Lebensfreude sind Vorrechte der Jugend; diese Vorrechte soll und will ihr niemand nehmen. Der Ernst der Zeit aber erfordert auch von ihr Disziplin und nationalsozialistische Haltung.

Jeder soll zuerst seine Pflicht klar erkennen und sie mit Eifer dort erfüllen, wo Volk und Vaterland sie fordern. In Friedenszeiten hat die Jugend dem Führer Treue und Gehorsam, Kameradschaft und Opferbereitschaft, Anstand und Tapferkeit gelobt. Diese Tugenden muß sie jetzt bewähren, nicht allein in der Uniform, im Dienste der HJ., sondern auch im Alltag, in Schule und Elternhaus, Beruf und Betrieb. Dabei soll die Jugend auch Achtung vor der Leistung bezeugen. Da es meistens die Aelteren sind, die schon etwas geleistet haben, wird von der Jugend Achtung vor dem Alter verlangt. Auch die Verdunkelung zum Schutze der Heimat darf nicht dazu führen, daß junge deutsche Menschen verwahrlosen und schlechten Trieben nachgeben.

Jeder, ob Junge oder Mädel, soll sich so verhalten, daß er stets vor den Führer treten kann und sich dabei nicht zu schämen braucht.

„Setzt Euren Ehrgeiz darein", so schloß der Generalfeldmarschall seine aufrüttelnde Ansprache, „der großen deutschen Volksgemeinschaft zu dienen, wo Ihr könnt. Wenn Ihr die von mir gekennzeichnete nationalsozialistische Haltung bewahrt, die ich mit allem Ernst von Euch fordern muß, dann werdet Ihr das Vertrauen rechtfertigen, das der Führer in seine Jugend setzt. Dann erfüllt Ihr den Eid, den Ihr ihm geleistet habt. Vergeßt niemals, daß Ihr es seid, die dereinst diesen Staat und dieses Reich tragen sollen, das unser Führer geschaffen hat und das mit Gut und Blut schwer errungen und erkämpft worden ist.

Erinnert Euch stets daran, daß Ihr die Fackel der Idee weitertragen sollt in alle Zukunft hinein: die Idee des Nationalsozialismus, die Idee der Volksgemeinschaft, die Idee Großdeutschlands. Nach dem Willen des Führers sollt Ihr dereinst die Träger deutscher Größe, deutscher Ehre und deutscher Freiheit werden und sein."

Die Ansprache des Generalfeldmarschalls wurde mit großem Jubel aufgenommen.

Die in stolzer Freude im Festsaal des Reichsluftfahrtministeriums zum Appell vor dem Generalfeldmarschall angetretene Berliner Flieger-HJ. folgte mit Spannung und jugendlicher Begeisterung den Worten des Feldmarschalls, der ihr aus gläubigem und hoffnungsstarkem Herzen in seiner offenen und geraden Art den Weg zu einsatzbereiter Pflichterfüllung in dieser großen und schweren Zeit gibt.

Die Rede wurde von sämtlichen Reichssendern übertragen und von der deutschen Jugend im Rahmen von Morgenfeiern in den Schulen und von Betriebsappellen gehört.

SLUB
Wir führen Wissen.